

Preussische Post.
 Postgebühr 100 — — — — —
 halbjährlich 20 — — — — —
 vierteljährlich 10 — — — — —
 monatlich 3 — — — — —
 Die besondere Befreiung der Abonnenten
 monatlich 20 fr. Das Journal erscheint
 täglich.

Die Donau.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:
 Ernst von Schwarzer.

Redactions-Bureau
 Hauptstrasse Nr. 1157.

3. Section.
 Die 3 halbjährige Beiträge kosten:
 Bei 1 maliger Einzahlung 6 fl.
 2 — — — — — 4 —
 3 — — — — — 3 —
 4 — — — — — 2 —
 5 — — — — — 1 —
 6 — — — — — 1 —

Für Buchhaltungen, Adressen, Aesche,
 Kneipen, Abdrucke, Anzeigen, Inserate
 von 1 fr. an.

Expeditors- und Anzeigen-Bureau:
 Hauptstrasse Nr. 1111.

Uebersicht.

Telegraphische Depeschen.

Preussische Politik.

Die Bank- und Valutafrage. III. Zulässigkeit und Nothwendigkeit eines
 Moratoriums für die Bank.

Oesterreich. Wien: Verschiedenes. — Salzburg: Errichtung von Credit-
 Anstalten. Sperrung der Fiuma-Verbindung der österreichischen Na-
 tionalbank. Wien-Salzburg-Kinderbach Eisenbahn. — Prag: Meissner's. Wälden-
 von Hest. — Waigard. — Bantelänger. — Freiburg: Errichtung der Gas-
 beheizung. — Bregenz im. — Hainz. —

Deutschland. Berlin: Die Kammer. Herr v. Balow.

Schweiz. Aus der kantonen Schweiz: Die öffentliche Meinung über die
 Neutralität. Die Zügergruppen von Galtür.

Kriegs- und Handelsnachrichten. Schlacht vom 28. März.

Wiener Nachrichten. Verschiedenes. — Industrie, Handel und
 Verkehr. — Neues. — Borsendericht.

Telegraphische Depeschen.

Triest, 12. März. Der Graf von Melina soll dem Vernehmen nach
 in Gortz beigesetzt werden. (Ost. Corr.)

Turin, 10. März. Sämmtliche in den Aufstand von Val d'Aosta am
 26. 27. und 28. December 1853 verwickelte Geisteskräfte sind freigesprochen
 worden. In Strada sind Ueberzeugungen wegen Steuererhebungen vorge-
 kommen. Vorbereitungen zur Krim-Expedition werden eifrig betrieben.
 Die Armee meint hingegen, ein Theil der Truppen dürfte eine andere
 Bestimmung als nach der Krim erhalten. (Ost. Corr.)

London, 7. März. Aus statistischen Erhebungen ergibt sich ein be-
 deutender Ueberschuß der Reinkette in der Vermögen der währungs-
 reichste mit der Ausnahme von 7,200,000 Pfund gestiegen. Auch
 Schiffszweck soll bewilligt werden. (Ost. Corr.)

Preussische Politik.

Man sucht sich in Berlin jetzt damit zu trösten, daß die Wiener Con-
 ferenzen ohne Erfolg sein werden. Die officiösen Journale Preussens schreiben
 sich vergnügt die Hände davor, daß der Weltfrieden, den sie stets im
 Munde führen und für dessen Abschluß sie bisher Alles in Bewegung setzten,
 nun ferner liegen als je.

Woher diese plötzliche Freude über etwas, das man vor wenigen
 Wochen noch als das heftigste Ereigniß bezeichnet haben würde?
 Woher dieses kindische Gähnen aus dem neutralen Westen heraus? Woher
 dieses sowerdne Gerächel aus der realistischen Arbeit der bedeutenden
 Staatsmänner Europas? Ist etwa Preußen gewesen, das vom
 Anbeginn der orientalischen Verwicklung das Schwert statt der Feder ge-
 führt hat? Ist etwa Preußen gewesen, das seit zwei Jahren sich die
 größten Opfer auferlegt hat, um nöthigenfalls mit den Waffen in der
 Hand den Frieden von Rußland zu erzwingen? Hat etwa Preußen im
 Rathe der europäischen Mächte stets die feste Hingebung ausgedrückt,
 daß der Kampf mit der nördlichen Macht ein vollkommen gerechter sei, daß
 er die Interessen Deutschlands und Mitteleuropas aufs tiefste berühre, daß
 er somit mit aller Gutsiebendigkeit geführt werden müsse, falls Rußland nicht
 die Forderungen der Alliierten erfülle?

Was hat Preußen, seitdem die orientalische Frage eine so ernste, euro-
 päische Wendung genommen hat? Wo sind seine Diplomaten, wo seine
 Missionäre, wo seine kampfbereiten Armeen? Wie hat Preußen am Bun-
 destage jene Antike Oesterreichs bekräftigt, welche Deutschlands Erhe-
 bung aus der politischen Indifferenz in unsere verhängnisvollen Tagen
 bewerkstelligt? Was hat Preußen für die Theilnahme Deutschlands an dem
 europäischen Concert gewirkt? Wodurch hat es seinen historischen Beruf zu
 erfüllen gesucht, der ihm die Wahrung der norddeutschen Interessen zueignet?
 Was hat Preußen gethan, um seinen Ernst, seine Theilnahme, seine rastlose
 Thätigkeit für die große Sache zu beweisen, welche heute alle Völker der
 Erde in Spannung regt? Wo sind seine Anträge aus Kriegsbereitschaft,
 wo seine Maßregel, die militärischen Beschlässe des Bundestages in dem
 eigenen und in den benachbarten Staaten zu fördern? Wer gibt und Zeug-

niss für Preussens realistische Bemühungen, selbst die bewaffnete Neutralität,
 welche es nun einmal als sein Panier erwählt hat, in unzweideutigem Sinne
 für Europas Recht und Ehre in Anwendung zu bringen?

Wahrlich, es würde den Raum unseres ganzen Blattes füllen, wollten
 wir die Reihe dieser Fragen erschöpfend fortsetzen; sie gründlich zu beant-
 werten, wird es jedoch weniger Zeilen bedürfen. Trotz aller Heimgelichte
 und Winkelzüge liegt glücklicherweise die preussische Politik so klar am
 Tage, daß sie Niemand mehr zu täuschen im Stande ist als — Preu-
 ßen selbst.

Preußen will die bewaffnete Neutralität. Dies hat es vom Anfang an
 gewollt, dies will es auch jetzt und wird es so lange wollen, als es genügen
 wird, mit Worten neutral zu sein. So wie die Zeit zum Handeln drängen
 wird, sowie der Frühling die Heere und die Flotten Europas wieder zu
 neuer Activität rüst, wird Preußen aufhören, neutral zu sein. Nur das
 nicht bewaffnete, das in Worten gewappnete Preußen kann die Neu-
 tralität behaupten. Das bewaffnete, wirklich bewaffnete Preußen kann eine
 Stunde lang die Neutralität aufrecht halten. Für oder gegen Rußland —
 in jedem Falle muß dann Preußen kämpfen.

Dies fühlt Preußen sehr wohl, dies wissen jene Staatsmänner in Ber-
 lin und Frankfurt, welche die letzte Entscheidung so lange wie möglich hin-
 auszuschieben suchen und über Separat-Verträge hin und her verhandeln,
 ohne den ernstlichen Willen, irgend einen verpflichtenden Vertrag zu schlie-
 ßen. Preußen hat die Eventualität stets vor Augen, daß es sich endlich
 wider entschließen müssen. Aber vor diesem schicksalhaften Wort: Ent-
 schlüß, hebt es zurück. Und je näher der unabweisliche Moment heran-
 rückt, desto verzögerter, desto verwirrter und zweideutiger wird die Politik
 Preussens. Jeder hat das Bild Preussens als einen Achtungsanfänger
 begriffen, auf dem es sein Staatsgeschick im Sturm, der es umbräut, befestigen
 konnte; heute, wo es verurtheilt hat, die zerbrochene Kette zusammenzufügen,
 durch die es den festen Grund des europäischen Concertes wieder erreichen
 konnte, heute schwankt Preußen wieder rastlos auf dem weiten Meere der
 Conjecturen und Geschäftsoperationen umher.

Und an dieses Preußen sollte sich der junge Czar, wie Berliner Jedem
 versichern, um Rath, Schutz und Freundchaft wenden wollen? In dieses
 Preußen soll Deutschland seine politische Zukunft suchen? In diesem
 Preußen sollen Oesterreich, England und Frankreich Vertrauen fassen
 können?

Wer, ob Bundesgenosse oder Gegner, Freund oder Feind, kann einem
 Staate vertrauen, der nicht sich selbst vertraut, der seine ganze Macht
 um daran setzt, Alles, was gerade ist, trümmig zu machen, und was ehrlich gemeint
 ist, durch Winkelzüge zu verdächtigen und zu hinterreiben?

Die Bank- und Valutafrage.

III. Zulässigkeit und Nothwendigkeit eines Moratoriums für
 die Bank.

V—1. In unserem letzten Artikel (Nr. 87 der „Donau“) haben wir die
 Ansicht durchblicken lassen, die Bank wäre niemals insolvent geworden,
 und hätte es niemals werden können, wenn ihr nicht der Staat eine große
 Summe geschuldet hätte, ohne in der Lage zu sein, dieselbe im Augenblick
 des Bedürfnisses sofort zurückzahlen zu können.

Diese Behauptung wollen wir jedoch nur mit gewissen Restriktionen
 verhandeln.

Eine außer jeder Beziehung zur Staatsverwaltung stehende und der
 natürlichen Selbstregulation ihrer Verhältnisse überlassene Bank wird,
 wie schon gezeigt, eine gewisse, und zwar nicht mehr als die dem Bedürfnisse
 des Verkehrs entsprechende Notenummenge emittiren können. Nachdem dieser
 Noten werden zur Auswechslung zu ihr zurückkehren, andere wird sie dage-
 gen auszugeben veranlaßt finden. Beide Quantitäten werden sich in
 gewöhnlichen Zeiten nahezu gleichbleiben, und der Vorrath der Bank
 wird nur ganz geringe und zufällige Unterschiede zwischen der Emission und
 dem Rückflusse ausgleichen haben.

Treten aber Umstände ein, welche Gefährdung und Gewalt befürchten
 lassen, so wird auch die Befürchtung im Publicum Platz greifen, auch

die Bank könne von diesen berührt werden, und sei nun nicht mehr sicher, ihre Ausstände einbringen und folglich ihre Noten einlösen zu können. Zu solchen Zeiten ist es nun möglich, daß der Rücklauf der Noten deren Emision anhaltend übersteige, der Metallvorrath momentan unzureichend werde und die Bank außer Stande gerathe, ihre Noten augenblicklich einzulösen, d. h. daß sie momentan insolvent werde — ein Zustand, welcher jedoch, insbesondere bei unserer Nationalbank, im äußersten Falle nicht über 90 Tage dauern kann, weil dieses der längste Zeitraum ist, innerhalb dessen sie im Stande wäre, alle Wechsel und Forderungen zu lassen. Es wurde aber bereits gezeigt, daß seine Bank im Stande sei, einen für alle möglichen Fälle ausreichenden Vorrath zu halten. Will man daher auf die unermesslichen Vorteile, welche Banken dem Verkehr gewähren, nicht von vornherein Verzicht leisten, so muß man nothwendig auch die Möglichkeit eines Moratoriums als untrennbare Bedingung ihrer Existenz annehmen, und man wird dies um so eher können, als durch dasselbe die Notenbesitzer entweder gar keinen Schaden ausgesetzt werden, oder doch der größte Schaden, der ihnen daraus erwachsen kann, immer noch viel kleiner ist, als wenn die Bank ohne den Rückhalt eines Moratoriums wäre und daher gänzlich gestürzt würde.

Von Eintritt deselben — wenn nämlich was immer für Befürchtungen sich des Publikums bemächtigen — und während seiner Dauer würde sich der Notenumlauf allmählich vermindern. Nichtsdestoweniger werden, auch nachdem schon Mißtrauen rege geworden wäre, die Bank immerfort Wechsel und Forderungen gebracht werden, gegen welche sie Noten emittiren könnte. Diese würden aber bei dem vorausgesetzten Mißtrauen bald zu derselben zurückgehen; es käme dann auf eines hinaus, als ob sie ihre Verhältnisse, statt in Noten, in Silber geleistet hätte, und die jeweilige noch in Umlauf befindliche Menge Noten würde sich um so kleiner vermindern, durch je kürzere Zeit die ausgegebenen Noten bis zu ihrer Rückkehr in der Hand des Publikums blieben. Die Bank würde also dann mehr mit ihrem Vorrathe, d. h. mit ihrem Stammkapital, als mit ihren Noten, d. h. mit ihrem Credit, operiren. Nachdem aber jenes nicht ausreichen würde, und der einer Bank zu Grunde liegenden Jede zufolge auch nicht ausreichen könnte, so müßte sie in gleichem Verhältnisse, als sich ihre emittirten Noten verringerten, auch ihre Geschäfte einschränken, und den Umfang ihres Güterverkehrs und Darlehens-Geschäftes entweder durch Zurückweisung abgelehnter, wenn auch an sich guter Geschäfte, oder besser durch allmähliche Erhöhung des Zinssfußes verringern. Wie hemmend dieses für Handel und Gewerbe wäre, ist nicht zu verkennen, aber noch immer weit weniger, als eine durch viele Jahre andauernde Entwerthung des Papiergeldes und der Zwangseinsätze, es wäre — wie überall, so auch hier — bei der Wahl zwischen mehreren unabweichlichen Uebeln immer zuerst das kleinere, d. h. die Einschränkung der Bankgeschäfte, vorzugsweise zu wählen.

Wäre aber auch dieses noch nicht genügend, wäre deßungeachtet der Rücklauf der Noten so stark, daß die Bank sogar außer Stande wäre, ihre Geschäfte in hinreichend langer Zeit diesem Rücklauf entsprechend einzuführen; hätte sich mit einem Worte ein panischer Schrecken des Publikums bemächtigt, dann wäre das Eintretenlassen eines Moratoriums geboten; dann könnte die Staatsverwaltung dasselbe mit um so mehr Grund und mit den wehrthätigsten Folgen anordnen, als es dann nicht den Zweck hätte, bestehende Verpflichtungen auszuführen, sondern vielmehr ihre gefährdete Erfüllung zu sichern, und jene nothigen und ungetheilten Ganges der letzten zuzuführen.

Da aber ein Moratorium, obgleich — wenn einmal unvermeidlich geworden — sicher das kleinste unter mehreren Uebeln, doch noch immer ein Uebel bleibt, so sollte es nur im äußersten Nothfalle zur Anwendung kommen, und sowohl seiner Dauer als seinem Umfange nach auf ein Minimum beschränkt werden. Sein Zweck dürfte niemals weiter reichen, als der Bank eben nur die nöthige Zeit und nicht mehr zu vergönnen, um den Umfang ihres Geschäftsbetriebes in Einklang mit ihren Verbindlichkeiten zu bringen.

Wenn ferner dessen Nothwendigkeit unter gewissen Umständen gegeben werden muß, und wenn diese Umstände, wenn auch nicht bezüglich einzelner specieller Fälle, aber doch als überhaupt leicht mögliche vorausgesehen werden können, so erscheint es auch geboten, daß dasselbe niemals als ein außerordentlicher und außer dem gewöhnlichen Laufe der Gesetze liegender Act der Regierungsgewalt aufträte, zumal wenn derselbe geföhrlich bestehende Verpflichtungen suspendirt. Ohne uns hier in eine detaillierte Beschreibung der Dauer und der Art der Durchführung eines Bankmoratoriums einzulassen, wollen wir daher nur die Voraussetzung ansprechen, daß die Möglichkeit eines solchen in den Staatsgesetzen, oder doch wenigstens in den sanctionirten und mit Geheißkraft versehenen Bankstatuten vorgesehen und legal begründet sein — bezüg-

lich werden — sollte. Denn gleichwie Unkenntniß des Gesetzes Niemanden als Gutskündigung anzuführen gestattet ist, so muß auch im Gegentheil der Grundfaß unumwandelbar gelten, daß jeder Act der Staatsgewalt — also hier die Anordnung eines Bankmoratoriums — immer nur ein Ausfluß bekannt gemachter und einem Jedem zugänglicher Gesetze sei.

Oesterreich.

Wien. (Bulletin.) Das Besuchen Ihrer Majestät der Kaiserin, sowie das Gedeihen der neugeborenen Erzherzogin lassen nichts zu wünschen übrig.

Wien, am 13 März 1855. (8 Uhr Morgens.)

Professor Bartsch m. p.
f. t. erster Leibarzt.

Wien. Sicherem Vernehmen nach ist dem preussischen Gesandten, Grafen Arnim, durch den Grafen Buol nothwendig worden, daß die Mitglieder der Konferenz das Protocol für den endlichen Bescheid Preussens noch offen behalten werden; für diesen Fall begt man auch noch immer die Hoffnung, daß vielleicht heute noch von Berlin der Auftrag zur Theilnahme an den Conferenzen für den Grafen Arnim hier einkommen werde. — Heute ist der Beginn der Conferenzen.

— Nach der Abreise des Herrn von Lienen bei Sr. Majestät dem Kaiser hatte vorgestern auch Fürst Metskichoff die Ehre, Sr. Majestät die neuen Creditive, welche ihn als Gesandten im Auslande am f. t. Hofe beglaubigen, zu überreichen.

— Gestern Vormittag hatte Sr. Excellenz der neuernannte Herr Finanzminister Baron von Buns die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser in einer Audienz empfangen zu werden, und legte den Eid ab.

— Zu dem Diner, welches gestern Abends 5 Uhr von dem Minister des Aeußern, Grafen Buol, gegeben wurde, waren der Herr Finanzminister Baron von Buns, Herr von Lienen, Fürst Metskichoff, Herr von Tischoff und mehrere andere Würdenträger anwesend.

— Ueber die Dauer des Aufenthaltes des Herrn von Lienen in Wien erfährt man, daß sie sich längstens bis zu Anfang der nächsten Woche erstrecken soll.

— Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna hat dem Wiener Schutzverein zur Rettung verwaisteter Kinder 150 fl. allgerädhigst zuwenden lassen.

[Militärische Verordnung.] Sr. f. t. Apostolische Majestät haben nach Bericht der Militär-Zeitung das f. t. Arme-Deerecommando zu ermächtigen geruht, den Militärärzten, welche außer dem Orte ihres gewöhnlichen Dienstes zum Zeitweilenden in Spitälern verwendet werden, wenn der Vergütung der Reise-Auslagen für die Hin- und Rückreise, dann (soweit nach der Natur der Verhältnisse) für die Zeit ihres Spitals-Dienstes, täglich 3 fl. an Geld für einen garantirten Doctor und 2 fl. für einen Wundarzt vorzulegen, ferner ihnen die Zulieferung geben zu lassen, daß falls einer oder der andere der Militärärzte während der Spitals-Dienstleistung oder inselge derselben das Leben einbüßen sollte, die Verfertigung ihrer Witwen und Waisen mit einem entsprechenden Gnadengehalte vom Staate übernommen werde.

Auf der Eisenbahn gebührt denselben die zweite Wagenklasse.

[Gerichtliche Entscheidung.] Es ist durchaus unstatthaft, einen Wasserbau ohne vorläufige Genehmigung der competenten politischen Behörde vorzunehmen, und dann erst im Civilproceßwege zu beweisen, daß er unschädlich sei. — Der dadurch gekränkter Blöcker hat vielmehr das Recht, nach §. 340 des a. b. O. die Zurücksetzung in den vorigen Stand zu verlangen.

— Aus Neapel ist vorgestern Abend die telegraphische Nachricht von dem Ableben des Barons Karl von Nothbach hier angelangt. Die fünf Söhne des Banquier's Anselm von Nothbach hatten sich beifamlich in Wien, Paris, London, Frankfurt und Neapel niedergelassen. Das Haus zu Neapel war durch den vierten Bruder vertreten; derselbe war geboren am 24. April 1788.

— Die Ergebnisse der Volkszählungen in Oesterreich im vorigen Jahrhunderte liefern nicht unwesentliche Anhaltspunkte zum Vergleiche mit der Gegenwart. Was z. B. die relative Bevölkerung oder die Vervielfachung der Quadratmeile betrifft, so stellen sich unter Berücksichtigung des damaligen und jetzigen Territorial-Bestandes der einzelnen Provinzen folgende Zahlen heraus:

	1751	1851	Zunahme
In Niederösterreich	26890	44936	18046
„ Oberösterreich	25314	34023	8709
„ Steiermark	17821	25821	8000
„ Kärnten	15132	17818	2686
„ Krain	19560	26774	2914
„ Tirol	10630	17274	6744
„ Böhmen	21503	49484	27981
„ Mähren	22455	41980	19525
„ Schlesien	17230	49710	32480
Im Durchschnitte	19636	36686	17050

Es lebten jenach vor ungefähr 100 Jahren beinahe nur die Hälfte weniger Menschen auf der Quadratmeile als heutzutage. Am härtesten erlitt diese Zunahme in Schlesien, Böhmen, Mähren und Niederösterreich, in den Alpenländern Kärnten, Krain, Steiermark, Tirol gestatten die ungünstigen territorialen und klimatischen Verhältnisse der natürlichen Fortpflanzung nur enge Grenzen.

— **Salzburg**, 6. März. Obwohl bis jetzt unserm Gebirgslande jener Panzerismus, der in diesem Augenblicke böhmische und ungarische Gebirgsrösche heimtucht, bisher glücklich ferne geblieben ist, so machte sich doch in letzter Zeit auch bei und wie allwärts fühlbarer Mangel an Geld für Industrie und Ackerbau bemerkbar. Mit gesteigerter Aufmerksamkeit hat daher unsere hohe Landesregierung und die hiesige Handelskammer neuerdings von Errichtung von Credit-Anstalten ihr Angemessenstes zugeordnet. Im letzten Jahre wurde in dieser Richtung für die Eröffnung einer selbstständigen salzburgischen Sparcasse gewirkt, mit ein Statuten-Entwurf allerhöchsten Orts vorgelegt. Vor einiger Zeit nun ist die allerhöchste Sanction desselben mit wenigen Modificationen herabgelangt. Der Errichtung der projectirten Sparcasse stände nunmehr nichts im Wege, wenn man den gegenwärtigen Zeitpunkt für das Ausbreitenden derselben geeignet halten könnte. Allein bei der jetzigen Geldklemme und Hecurung, welche dieinabe bei allen Sparcassen mehr Rückzahlungen als Einlagen veranlassen, scheint der Moment für die Activirung der Sparcasse nicht ganz geeignet zu sein, und daher verläutet es, daß die Ausführung des Projectes noch auf einige Zeit verzagt werde. Jedemfalls wird eine selbständige Sparcasse, wenn sie einmal consolidirt sein und über reiche Reserven verfügen wird, in ausserordentlich wohlthätiger Weise auf unsere Verhältnisse einwirken. Ein anderes Credit-Institut ist durch die thätige Verwendung der hiesigen Handelskammer und die warme Unterthügung der hohen Landesregierung schon hier ins Leben getreten. Mit dem gestrigen Tage wurde nämlich die Hilsal-Eisenbahn der österreichischen Nationalbank mit einer Dotation von 500,000 fl. frei eröffnet, und die Gesellschaften gibt sich der Hoffnung hin, daß die weitere Bette der Handelskammer zum Angründung einer Hilsal-Gesamptbank ebenfalls seinerzeit werde berücksichtigt werden. — Als die dringende Lebensfrage für Salzburg dürfte jedenfalls der baldige Bau der Wien-Salzburg-München Eisenbahn betrachtet werden. Fast alle Interessen werden davon berührt und durch die Verzögerung der Zuanqssnahme derselben in der Schwere erhalten. Dazu kommt die Verangst, daß die demnach vollendeten oder die früher zur Ausführung kommenden Bahnhöfen, welche in den österreichischen Kronländern nördlich der Donau mit der Wien-München Bahn dieselbe wüthende Richtung verfolgen werden, unserer Weibahn im Vorhinein den Baaren- oder Personenverkehr entzünden könnten, welcher bei baldiger Ausführung unserer Weibahn derselben zufallen würde. Erfahrung hat aberseß gezeigt, daß, wenn der Verkehr einmal einen gewissen Weg eingeschlagen hat, er nur sehr schwer zurückzukehren oder Seitenhänge zuzuwenden ist, selbst wenn diese die günstigere wäre. Mit Schmerz sieht man daher hier einen nahen Entscheidung über die Führung der Trasse der Weibahn und über die baldige Zuanqssnahme derselben entgegen.

P. **Prag**, 11. März. Meißners „Präsidenten von Jort“ Gaigero „Bänkelsänger.“ Ohne die Spalten ihres Blattes mit Theater-Verbrechungen füllen zu wollen, kann ich doch nicht umhin, Ihnen über den glücklichen Erfolg des neuesten Dramas unseres Landmannes Alfred Meißner mit kurzen Worten zu berichten. Der „Präsident von Jort“, welcher die Geschichte War als zum Stoffe hat, die bereits Schiller, wie wir aus dem fragmente gleichen Namens erfahren, dramatisch durchführen wollte, ohne daß sich jedoch unser Dichter auch nur im geringsten an den Schillerischen Entwurf hält, gehet unweitig zu den besten Bühnenerfahrungen der letzten Zeit. Das Stück entrollt uns ein gut gezeichnetes Gemälde aus der Folgezeit des Kriegs der Kothm mit der weißen Rose“ und beginnt da, wo Shakespeare's Richard III. aufhört. Die scharfe Charakteristik König Heinrich VII., der Königin Witwe, des verachtlichen, in seiner Schurkerei genialen Robert Clifford, dessen Gesicht selbst die gewissenlose, alle Kunst mit Hügen tückende Darstellung eines hiesigen Schauspielers nicht gänzlich verdrängen konnte, so wie das edle Wesen des Präsidenten, die blühende Diction und viele andere Schönheiten, rechtfertigen den Beifall, der sich durch mehrfachen Hervorwurf des Dichters handab, aber dennoch kein bloß äußerlicher war. Schließlich müssen wir unserem fähigsten Intendanten, Herrn Nitz von Bergenthal, ein Wort des Lobes für sein Streben zollen, das stets dahin geht, jüngere Talente zu fördern. Derselbe tritt in den nächsten Tagen das in den Blättern bereits vielfach erwähnte Volksdrama „der Bänkelsänger“, ein interessantes Werk unseres heimischen talentvollen Dichters Alfred Gaiger, zur Aufführung gelangen.

Preiburg, 12. März. (Einführung der Gasbeleuchtung.) Die österreichische Gasbeleuchtungsanstalt in Wien steht mit unserer Stadt in Unterhandlung wegen Einführung der Gasbeleuchtung. Derselbe ist, wie die Preiburger Zeitung verinnmt, so weit geblieben, daß die einzelnen Punkte des Contractes entworfen worden und der Ort für den Bau der Gasfabrik von dem zu diesem Zwecke in unserer Stadt zusammengetretenen Comité bestimmt ist, daher bloß die Genehmigung des Gemeinderathes und der hohen Behörden erübrigt.

Kr. Bezirksamte, 8. März. Der Winter schied sich zur Abreise an, und warme Winde, die gewöhnlichen Vorboten des Frühlings, lösten denselben ab. Es sehr erwünscht und einerseits die lang erwarteten Winde kommen, so erfüllten sie andererseits einen großen Theil unserer Einwohner mit bangher Furcht, da man von dem schnellen Schmelzen der ungescherten, seit lange nicht dagewesenen Schneemassen große Ueberschwemmungen befürchtete. Besonders die Bewohner der Niederungen erwarteten mit angstvoller Spannung die Kräfte dieser ihr Hab und Gut so bedrohenden Jahreszeit. Aber auch diese atmeten nun freier, da jede große Gefahr beseitigt ist. Die sonnigen Tage und warmen Winde, die sich seit acht Tagen successiv abwechseln, haben die Schneemassen in den Ebenen wie durch ein Wunder, ohne irgend einen Schaden zu verursachen, weggeschafft. Nur das Salzburger Gebirge, dieser noch immer mit dickem Schnee verhüllte riesige Nachbar, könnte uns noch einen Stich in die Rechnung machen, wenn er sich zu schnell metamorphosiren sollte.

Deutschland.

— **Berlin**, 11. März. [Die Kammer. Herr v. Patow.] Die Kammer vermögen den sich täglich mehrenden Berathungsschaff, wie eng ihm auch die Gebietsgrenzen gezogen sind, kaum zu bewältigen, und werden diesmal wohl über Oren hinaus tagen. — Sie fennen die Bewegung des Abgeordneten v. Patow, des Märzministers, welche der Abgeordnete v. Gerlach, zuhörenden Angebots, zu einer Mittheilung nicht parlamentarischen Proclamation benutzte. Der Graf v. Schlieffen, preussischer Minister, fühlte sich gedrungen, deshalb Herrn v. Patow zum Tull herauszufordern, und brachte ihm eine leichte Schlägewunde bei. Die Sache macht uns so größeres Aufsehen, als der Präsident der zweiten Kammer, Graf Schwerin, dem Vernehmen als Secundant beigeordnet hat, und wie die Affaire jetzt sadlungig ist, wird sie schwerlich der gerichtlichen Aburtheilung entzogen werden können. Die bestehende Gesetzgebung verurtheilt das Tull als strafbar, Herr von Patow hat dreimonatliche Gefängnisstrafe zu gewärtigen, sein Gegner aber geht als Militär straflos aus, so will es das Gesetz, wenn dem die preussische Verfassung doch bekennt. „Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich.“ Herrn v. Patows Zustand hat sich wesentlich verschlimmert, so daß man schon die Nothwendigkeit einer Amputation fürchtet. — Aus den Provinzen Schlesien und Sachsen kamen betrübende Nachrichten von abermaligen Ueberschwemmungen, die sich im Bereich der weichen Uferhandnahme des ebenhin großen Nordhodes. Handel und Gewerbe liegen darnieder, und nur in Trauerwaren, welche für Aufstand begehrt werden, findet ein momentan kaum zu befriedigender Verkehr statt.

Schweiz.

— **Aus der östlichen Schweiz**, 7. März. [Die öffentliche Meinung über die Neutralität.] Die Hiegruppen von Chablais. Gegenüber den Gerüchten über einen projectirten Durchgang französischer Truppen durch unser Land und den offenen oder versteckten Werksversuchen englischer und französischer Agenten macht sich, erst unentschieden, jetzt aber immer feiner und sicherer, in allem Volk das Bewußtsein geltend, daß Neutralität und zwar die vollste, bestimmte Neutralität unsere einzige Politik in dem großen europäischen Kampf sein darf. Es ist interessant, die Stufen zu verfolgen, in denen sich diese Ueberzeugung allmählich herausgebildet hat, und zu sehen, wie lange die Wälder aller Thäler sich in den Gefühlen einer sympathischen Politik wiegen, bis sie endlich fast ohne nennenswerthe Ausnahmen zum Erkennen des Ginen, was noth ist, gekommen sind. Der Bundesrath, die Cantonal-Regierung, die einflussreichen Männer sind nun hierin zur vollen Entschiedenheit gekommen, und wenn heute oder morgen die Bundes-Versammlung in dieser Sache zusammenzutreten müßte, so würde sie sich mit imposanter Majorität für die Neutralität erklären und sofort die unumgänglichsten Hilfsmittel für deren Handhabung bewilligen. Das unter solchen Umständen Frankreich sein Interesse haben kann, sich vielleicht eine Straße zu forciren und einen neuen Krieg zu engagiren, liegt auf der Hand.

In Zürich und St. Gallen machten in neuester Zeit die ausgestellten schweizerischen Hiegruppen vom Stadthauptmann von Chablais aus Ghor gewaltiges Aufsehen. Es haben dieselben bekanntlich schon auf der Münchener Ausstellung allgemeine Bewunderung erregt, indem sie als das Vollkommenste erscheinen, was in der Ausgestaltung und Anordnung je geleistet worden ist. Chablais hat die Exemplare mit großer Sorgfalt und während langer Zeit in Granubinden und der übrigen Schweiz gesammelt, und ist mit gutem Glück zu manchen Seltenheiten (z. B. vier Kisten, einer weißen Gans, einem weißen Bären, Alts, mehreren weißen Vögeln, dann zu Prachttempeln von Lammern, Steinadlern, Ulus, Steinböcken, Wildgänsen, Auerhähnen, dabei auch der Saft der Terao

Neue Abonnements auf die politische Zeitung „Die Donau“

werden angenommen das ganze Jahr hindurch und zwar vom 1. u. 15. jeden Monats an.

Die Preise sind auf der ersten Seite des Blattes verzeichnet.

Für die Donaufürstenthümer durch die k. k. Posten vierteljährig 3 fl. 53 fr.,
halbjährig 7 fl. 46 fr., ganzjährig 15 fl. 32 fr.

Unsere Herren Abonnenten ersuchen wir, bei Erneuerung der Prämiation sowie bei Reclamationen immer eine (rectifizierte) Adress-
schleife beizulegen; neu eintretende wollen eine genaue und deutliche Angabe des Wohnortes, Charakters und der letzten Post geben.

Statt zu versprechen, was wir unserem Leserpreis bieten werden, wollen wir kurz anführen, was wir in den
ersten (noch nicht vollendeten) drei Monaten des Bestehens unseres Journalen gebracht haben.

Das Morgenblatt

enthält immer telegraphische Depeschen, ausserdem von eigenen Correspondenten, einen oder zwei Beistatistiken, geschrieben in Wien, London, Paris, Berlin, Stuttgart, Stockholm, Neapel und andern in der Politik des Tages eben maßgebenden Hauptstädten; ferner die ganz Österreich betreffenden amtlichen Nachrichten, längere und kürzere Mittheilungen aus Wien, Auszüge aus dem Reichsgesetzblatt, militärische Beobachtungen, gerichtliche Entscheidungen, Gemeinnütziges, Humorisches etc.

Original-Correspondenzen aus den Provinzen, und zwar von Prag, von der Moldau und Wallachei, aus dem Siz- und Riesengebirge, von Brünn, Olmütz, Jglau, aus Schlesien, von Lemberg, Trebn, Krakau, Gieniew, vom Zaflusse, aus Siebenbürgen, von Pest, Ungar, Altenburg, Nord, Lemberg, Preßburg, Gr. Kanischa, Gfegg, Karlsbad, von Graz, Warburg, Bruck a. d. Mur, aus Eibach, Klagenfurt, Benedikt, Innsbruck, Salzburg, Eins, Bied und vielen anderen Orten, welche im Vereine mit Auszügen aus den Provinzialblätter außer

den Ereignissen des Tages die Interessen aller Theile der Monarchie in den Kreis der Berichterstattung gezogen haben.

Original-Correspondenzen aus Berlin (zwei Correspondenten), Breslau, München, Frankfurt a. M. (zwei Correspondenten), Stuttgart, Nürnberg, Baireuth, Schwaben, Thüringen, Jülich, Osnab und den östlichen Schweiz, aus Paris (3 Correspondenten), London (3 Correspondenten), Genua, Turin, und dem Königreich Polen, von der russischen Grenze (2 Correspondenten), von Constantinopel, Bukarest, Jassy, Buitowians, Braila, Balaz, Barna, Smerna, New-Jork und Lima in Südamerika; für den Kriegszustand noch insbesondere eigene Berichtblätter in der Arm und in Kleinasien (Kars und Gegerum).

Der **Wiener Local-Nachrichten** schließt sich ein täglicher Bericht über die Naturgeschichte des Tages, der vollständige Vorführen, Bescheidene und allen Gebieten des Lebens, endlich eine ausführlich bearbeitete, zum großen Theile auf Originalberichte gestützte Uebersicht aller Desingenen an, was Handel, Industrie und Verkehr betrifft.

Das Abendblatt

brachte außer den telegraphischen Depeschen eine von reisenden Bemerkungen begleitete gedrängte Uebersicht der 1/2 Uhr Mittags eingelaufenen Neuigkeiten, die amtlichen Nachrichten, Einennungen, Beförderungen etc., kleine Nachrichten über Kunst, Literatur, sociales Leben, Geniellens, den

Schlusskurs der Wiener Börse nach 1 Uhr, meteorologische Beobachtungen von Mittags 12 Uhr des östlichen Tages, einen Theaterangeiger, Auszüge aus dem Amtsblatt der Wiener Zeitung, dem Fremdenverkehr und der Todtenliste Wiens.

Die Beilage und das Feuilleton des Morgen- und Abendblattes

enthielten mit sehr wenigen Ausnahmen durchs Originalaufsätze und zwar allgemeine politische Betrachtungen, Beiträge zur **Länder- und Volkskunde**, so aber Albanien (v. Hallmereder), aus der Moldau und Walachei, aus Siebenbürgen, Oberösterreich, dem Sentschgebirge (v. R. v. Tschudi), aus England, Russland, China, Spanien und America (v. Dr. Reumann in München), Ethnographisches; historische Aufsätze, wie James Russell, Rettelege (Leon Hauser, Wf. Mailath, J. Kaminetz, Girard de Rival, Graf v. Wirth, Wf. Tschudi, Kaiser Franzens, G. v. Gasp, Dagent de l'Eure), ferner strategische Skizzen, den Bezug in der Arm betreffend.

Die **Nachrichtensblätter** wurde vertreten durch Besprechung bedeutender juristische Werke, **Nationalökonomie** durch Aufsätze über Bankwesen, Industrie-Ausstellungen und statistische Darstellungen des Handelsverkehrs einzelner Länder, so jedoch fanden auch die Philosophie, Mathematik, der Bergbau, das Communications- und Schulwesen (später durch Aufsätze über Gemonialreform und Nationalökonomie in Österreich, preussisches, schweizerisches und englisches Schulwesen), ihre angemessene Würdigung.

Aus dem Gebiete der **Naturwissenschaften** brachte die „Donau“ eine Reihe

zusammenhängender Essays: „Das Leben in der Natur“, welche fortgesetzt werden, geologische und geographische Abhandlungen (so das Donauried von Bernh. Götta), Bemerkungen zur Meteorologie und Miscellen aus allen Gebieten der physikalischen Wissenschaften.

Besondere Beachtung wurde der **Literatur** aller Nationen mit besonderer Rücksicht auf die österreichischen Volkssprache zu Theil, wie aus den allgemeinen deutschen, dann österreichischen Literaturberichten, den Auszügen über magyrische, slowakische Literatur, und aus den regelmäßigen Monatsberichten über die wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Leistungen und Bestrebungen der einzelnen Provinzen zu ersehen ist.

Nicht minder wurde die bildende **Kunst** in Besprechungen der Kunstausstellungen und Werken der Architektur, ferner Schauspiel und Ballet durch kritische Besprechungen des Neuen auf diesen Gebieten durch anerkannte Federen eingehend behandelt.

Die **Unterhaltungslectüre** fand Beachtung in mehreren kleinen Erzählungen, Novellen, Humoresken, die „Woch“, durch Gedichte, pikante Anekdoten und andere interessante Kleinigkeiten aus dem Leben und der Tagesgeschichte.

Aus diesen flüchtigen Zügen dürfte das „Donau“ zu Grunde liegende System trotz der noch lange nicht erreichten Vollständigkeit deutlich genug erkennbar sein. Nicht wenig dürfte diesem dadurch gefördert werden, das das ganze Geschäft, dessen einzelne Theile, Redaction, Censur, Druckerei, Administration, Expedition etc. in verschiedene sociale Institute waren, im Laufe des Monats April in zwei nebeneinander stehende und verbundene Häuser:

Stadt, Universitätsplatz Nr. 758 und 759,

zusammengedrungen wird; es find mehrere Anstalten getroffen, das durch Ausübung mehrerer Redactionen-Mitglieder (nach Ungarn und Siebenbürgen, dann nach Paris zur Industrie-Ausstellung), durch neue Ausstellung von telegraphischen und correspondierenden Berichtskatern, Aufstellung getragener Fußkouriers, das Reisen und Besichtigte auf das schnellste besorgt und dadurch der weite Kreis der allgemein nupftingenden Thätigkeit, welchen sich die von allen kommenden Privatthätigkeiten befreite Redaction gezogen hat, immer mehr abgerundet werde.

Papier aus der Ober-Österreichischen Fabrik.

Druck und Verlag von Friedrich Manz in Wien.

Dazu eine Beilage.